

- zen und aktuelle Probleme der konfrontativen Linguistik, in: Hansen, K., Studien zur Sprachkonfrontation (Englisch-Deutsch), Humboldt-Universität, Berlin 1983, S. 7-31; Sternemann, R., Aufgaben und Probleme der Konfrontation in Vergangenheit und Gegenwart, T. II, in: Sapostavitelno ezikoznanie 6, Sofia 1981, H.6, S. 3-11.
- 8 Helbig, G., a.a.O., S. 75 ff., zur Auseinandersetzung mit Helbig's Auffassung vgl. auch L. Höbelbarth, Rezension zu G. Helbig, a.a.O., in: Zeitschrift für Germanistik, 3/1985, S. 355 ff.
- 9 Wir übernehmen den Terminus von C. Serra-Borneto, Konfrontative Untersuchung zu deutschen und italienischen Kausalzeichen, Diss. A, Berlin 1983.
- 10 Keine Berücksichtigung findet die Kausalität i.w.S., d.h. die konsekutiven, konzessiven, konditionalen und finalen Beziehungen zwischen Sachverhalten.
- 11 Wörterbuch Deutsch-Englisch, VEB Verlag Enzyklopädie Leipzig ¹⁵ 1974.
- 12 Wörterbuch Englisch-Deutsch, VEB Verlag Enzyklopädie Leipzig ¹⁸ 1974. Ähnliche Konstellationen bezüglich der thematisierten Kausalzeichen bietet auch Cassell's German-English/English-German Dictionary, London/New York 1978.
- 13 Der Terminus 'funktionale Merkmale' dient hier als Oberbegriff für alle in Frage kommenden semantischen, syntaktischen und kommunikativ-pragmatischen Merkmale der Kausalzeichen.

Eva Uhrová / F. Uher

Die Existenzformen im Deutschen und im Tschechischen

Die Existenzformen der Nationalsprache (Gesamtsprache, des Kommunikationssystems) sind trotz der Unterschiedlichkeiten in der Sprachsituation des Deutschen einerseits und des Tschechischen andererseits im wesentlichen vergleichbar.

Bei ihrer Abgrenzung gehen wir von drei Faktoren aus, die für die Sprachsituation bestimmend sind, wobei wir die Sprachsituation als jeweiliges Entwicklungsstadium der Nationalsprache auffassen, das durch die Gesamtheit der Existenzformen und die Sprachstile innerhalb dieser Formen charakterisiert ist. Es handelt sich um territoriale, soziale und funktionale Faktoren, die sich in der Regel bedingen und ergänzen.

Vom Standpunkt des territorialen Faktors unterscheiden wir die Nationalsprache und die Dialekte. Das Tschechische wird als Nationalsprache auf einem einheitlichen Gebiet benutzt. Die Kommunikation mittels des Tschechischen im Milieu von Minderheiten (z.B. in den Vereinigten Staaten oder des Slowakischen in Jugoslawien) ist nicht in vollem Ausmaß funktional und bringt zugleich eine spezifische Problematik mit sich.

Eine Besonderheit der Sprachsituation in der ČSSR besteht in der Koexistenz zweier Nationalsprachen. Sie wird besonders seit dem Jahre 1968, nach der Entstehung der tschechoslowakischen Föderation, durch eine zielbewußte, vom Staat geleitete Sprachpolitik gefördert, die zur Annäherung beider Sprachen aufgrund des passiven tschechoslowakischen Bilinguismus führt. Die Koexistenz wird trotz der Perzeption mancher, besonders gesamtstaatlicher Informationen auch in der Sprache des anderen Volkes bei den Sprechern beiderseitig keineswegs gestört. (Es handelt sich z.B. um Nachrichten im Rundfunk und Fernsehen abwechselnd in tschechischer und slowakischer Sprache, um direkte Ansprachen der Repräsentanten des Staates in einer oder der anderen Sprache mit gesamtstaatlicher Wirkung u.dgl.) Auch das Bewußtsein des Primats aller Funktionen der Muttersprache im nationalen Territorium des jeweiligen Volkes bleibt in vollem Maße aufrechterhalten. Die Annäherung der beiden Sprachen ist langfristig,

schließt die Nichtrespektierung der inneren Gesetzmäßigkeiten einer jeden von ihnen aus und läßt keine Superiorität einer der beiden Sprachen zu. Das Deutsche wird als Nationalsprache auf vier Territorien benutzt. Auf einem von ihnen (in der Schweiz) erfüllen dieselbe Funktion noch weitere zwei Sprachen. Dieser Zustand ist allerdings nicht direkt mit der Existenz von zwei Sprachen in der ČSSR vergleichbar, weil die Verschiedenheit der Sprachen nicht in vollem Maße mit den nationalen Unterschieden identisch ist. Die einzelnen Formen des Deutschen in den angeführten Territorien werden oft als nationale Varianten charakterisiert, deren Unterschiede entweder historisch (durch die Zugehörigkeit zu einem der Makrodialekte) oder sozial und politisch bedingt sind.

Der territoriale Standpunkt spielt die größte Rolle bei den Existenzformen, die als territoriale Dialekte bezeichnet werden. Die tschechischen Dialekte stimmen im wesentlichen mit den Grenzen des nationalen Territoriums überein. Manche sprachlichen Erscheinungen dringen allerdings in Dialekte ein, die im tschechisch-slowakischen Grenzgebiet gesprochen werden. Die Unterschiede zwischen den tschechischen Dialekten sind nicht so markant, wie es im Deutschen der Fall ist. Diese Feststellung gilt im allgemeinen für alle slawischen Sprachen im Vergleich mit dem Deutschen. Ein ähnliches Verhältnis z.B. zwischen Russisch und Deutsch haben auch N.S. FILIČEVA (1983) u.a. festgestellt. Die deutschen Dialekte entsprechen z.T. der Einteilung in die Varianten der Nationalsprache, z.T. stimmen sie allerdings nicht mit den territorialen Grenzen überein. Ausschlaggebend ist die Einteilung in hochdeutsch und niederdeutsch, die begrifflicherweise z.B. mit den Grenzen der DDR und der BRD nicht übereinstimmt. Im allgemeinen gilt die Ansicht, daß die deutschen Dialekte kein einheitliches System, sondern ein Komplex von Diasystemen darstellen. Verhältnismäßig nahe stehen sich die Dialekte in Österreich, da sie alle die gemeinsame bairisch-österreichische Grundlage haben, ähnlich auch in der Schweiz, wo das Alemannische den Ausgangspunkt bildet. Wie im Deutschen ist auch im Tschechischen das Prestige der Dialekte im Verhältnis zu anderen Existenzformen und auch untereinander nicht gleich. Dies ist zum Teil historisch begründet (vgl. z.B. die historischen Ursachen des Ansehens und des Prestiges des Obersächsischen zu einer bestimmten Zeit - oder vom Standpunkt des Tschechischen - die Rolle des mittelböhmischen Dialekts), z.T. sind es zugleich politische und soziale Umstände (darüber eingehender bei der Erläuterung des sozialen Faktors, der sich bei der Entwicklung der Existenzformen durchsetzt). Der soziale Standpunkt macht sich in der Nationalsprache besonders bei den

Existenzformen Literatursprache und Dialekt geltend. Das sozial-ökonomische System in der ČSSR fördert die Entfaltung und Verbreitung der Literatursprache als einer gesamtnationalen und allseitigen Existenzform, und zwar durch das Bildungssystem und die Durchsetzung von sprachlichen Demokratisierungstendenzen, die zu einer bestimmten Kodifizierung der Sprachkultur bei den Sprechern führen. Das hat auch zusammen mit der Wirkung des funktionalen Faktors den allmählichen Rückgang der lokalen Dialekte zur Folge.

Der politisch-soziale Faktor äußert sich am markantesten auf der lexikalischen Ebene der tschechischen Literatursprache, u.z. einerseits durch Neologismen, die die sozialistische Wirklichkeit zum Ausdruck bringen, andererseits durch die Archaisierung des Wortbestandes, der bereits nicht mehr bestehende Begriffe noch bezeichnet (pastouška - Armenhaus) und den Bedeutungswandel (patronát - Patenschaft). Der soziale Faktor setzt sich in entsprechender Weise in der DDR durch. Das schuf die Voraussetzungen für die sozial bedingte Differenzierung der Existenzformen in der DDR und in der BRD, u.z. besonders in der Lexik. Es geht um das Vorhandensein der Lexeme selbst (Bundesheer - Volksarmee, Altersheim - Feierabendheim) sowie auch um deren Expressivität (Parteichef - Vorsitzender).

Der Gebrauch des Dialekts oder der Literatursprache ist weder in der ČSSR noch in der DDR durch soziale Aspekte motiviert. Nach den Untersuchungen von H. SCHÖNFELD (1977) gebrauchen 82% der Arbeiter in bestimmten Situationen die Literatursprache bzw. sind in der Lage, sie zu benutzen. Nach demselben Verfasser deuten die Untersuchungen in der BRD darauf hin, daß noch heute der Gebrauch des Dialekts (evtl. der Umgangssprache) ein soziales Merkmal ist, das die Arbeiter von Beamten und Angestellten unterscheidet.

Die demonstrative Bevorzugung des Dialekts durch manche Repräsentanten des Staates oder öffentlicher Einrichtungen in den österreichischen Massenmedien ist ein spezifischer Versuch, dem Dialekt im sozialen Sinne ein neues Ansehen zu verleihen bzw. ihn dem Niveau der Literatursprache anzunähern. Es handelt sich allerdings um einen okkasionellen Gebrauch des Dialekts, u.z. vor allem deshalb, weil er funktional im wesentlichen eingeschränkt bleibt (er setzt sich z.B. nicht im Stil der Fachsprache durch).

Die Dialekte verlieren sowohl im Tschechischen als auch im Deutschen ihr soziales "Hinterland". Dazu führt die berufliche und kulturelle Restrukturierung der Landbevölkerung, die den Verlust des Prestiges des Dialekts zugunsten der Literatursprache bzw. der Umgangssprache zur Folge hat. Sozial ist auch die Existenz des Jargons, Slangs, d.h. der Gruppensprachen, Be-

ruffssprachen, der Gaunersprache bedingt. Da es sich nicht um strukturelle Gebilde handelt, kann man sie der Literatursprache nicht gleichstellen. Unserer Ansicht nach sollte als Unterscheidungskriterium die Motivierung für die Existenz eines gruppensprachlichen Ersatzes für ein literatursprachliches Element gelten. Die Bildlichkeit, Exklusivität und Okkasionalität sollte ein Kennzeichen des Jargons (Slangs) sein oder ist es auch. Schwieriger wäre die Entscheidung bei Wörtern, für die kein literatursprachliches Element vorhanden ist. Die Lebenskraft des Argot wird in unserer heutigen Gesellschaft bezweifelt. Das primäre Kennzeichen - die Geheimhaltung - ist heute z.B. für die interne Kommunikation von Toxikomanen und den Resten von deklassierten Elementen charakteristisch. Die Beschreibung dieser Ausdrucksmittel ist sowohl im Deutschen als auch im Tschechischen nicht so eingehend, um die Tendenzen auf diesem Gebiet objektiv beurteilen zu können. Die Herausbildung und der Gebrauch des Jargons (Slangs) und der anderen Varietäten steht außerhalb der grundlegenden klassenmäßigen Schichtung der Gesellschaft. Diese sprachlichen Varietäten können auch sehr enge, an der Peripherie der Gesellschaft stehende und zufällig entstandene Kommunitäten markieren. Trotz verschiedener Differenzen sind die allgemeinen Kennzeichen der Gruppen- und Berufssprachen in beiden Sprachen im großen und ganzen übereinstimmend. Zu den spezifischen Kennzeichen des Slangs im Tschechischen gehört eine eigenständige Art der Suffigierung und eine lautliche Deformierung der Lexeme (filda - philosophische Fakultät), im Deutschen ist eine große Menge von Abkürzungen neben einer unübersehbaren Skala von phraseologisierten Wendungen typisch. Sie entstehen sehr schnell und können auch sehr schnell durch neue ersetzt werden. Falls es sich um die Jugendsprache handelt, kommt die ältere Generation manchmal gar nicht mehr mit. Da uns die Studenten- und Schülersprache am bekanntesten ist, führen wir einige Abkürzungen aus diesem Bereich an: Stip - Stipendium, Gewi - Geschichtswissenschaft, Stabü - Staatsbürgerkunde. Redewendungen und einzelne Ausdrücke sind z.B.: locker vom Hocker, es fetzt, es schockt, etwas ist urst, Blindgänger, Ohrwurm usw.

Die Abschwächung der Rolle des Dialekts als Existenzform in beiden verglichenen Sprachen und das Anwachsen der Aufgaben der Literatursprache ist schließlich auch durch den funktionalen Faktor bedingt.

Durch die Entfaltung der Technik und die Organisation der Arbeit in Produktionszweigen, wo sich früher die Verständigung im Dialekt vollzogen hat, ist einerseits der Gebrauch von traditionellen, regional differenzierten Ausdrücken geschwunden, andererseits fehlten Bezeichnungen für neue Arbeitsgeräte, -pro-

zesse u.dgl. Die Kooperation hat die Grenzen der lokalen Dialekte überschritten, und es entstand das Bedürfnis nach einem Verständigungsmittel von allgemeiner Gültigkeit, u.z. nicht nur auf lexikalischer Ebene. So eine Existenzform kann nur die Schriftsprache sein. Der funktionale Faktor ist also entscheidend für die Entfaltung der Schriftsprache und den allmählichen Schwund der Dialekte. Diese beiden Existenzformen bilden eigentlich die Pole des Kommunikationssystems. Die Spannung zwischen ihnen ruft die Herausbildung einer weiteren Existenzform hervor. Dabei wird diese Spannung durch das Vorhandensein neuer Ausdrucksmöglichkeiten gelockert. Diese neue Existenzform ist die Umgangssprache. Als Umgangssprache betrachten wir das Medium der alltäglichen nichtoffiziellen, spontanen, meist dialogischen Kommunikation. Es handelt sich um ein nicht-literatursprachliches Gebilde, wobei allerdings auch literatursprachliche Elemente benutzt werden. Das gegenseitige Verhältnis der literatursprachlichen und nicht-literatursprachlichen Elemente ist durch die einzelnen Sprecher oder Sprechergruppen bzw. durch die Situation gegeben. Die nicht-schriftsprachlichen Elemente können z.T. aus einer Gruppen- oder Berufssprache oder aus Mundarten stammen, z.T. bilden sie eine spezifische (wenn auch territorial variable) Schicht. Die literatursprachlichen Ausdrucksmittel sind ein Bestandteil der Alltagsliteratursprache (Konversationssprache, Gesprächssprache), die wir in keiner der beiden verglichenen Sprachen mit der Umgangssprache identifizieren können. Es handelt sich um einen stilistisch differenzierten Bestandteil der Literatursprache, der sowohl in geschriebener als auch gesprochener Form vorhanden ist. In beiden Sprachen kann man im allgemeinen die gleichen Kennzeichen dieser Stilschicht feststellen. Die gesprochene Form charakterisieren sogenannte Kontaktwörter und Floskeln (sieh mal, hör mal, stell dir vor, nicht wahr - podívejme se, no poslouchej, představ si).

Mit dieser Problematik haben wir uns eingehender in unserem Artikel "Initiatorische Ausdrucksmittel im Dialog" (1981) befaßt.

Ferner sind es Wörter mit einer sehr allgemeinen Bedeutung, mit deren Hilfe genauere Synonyme substituiert werden (Sache, Ding - věc, krám). Charakteristisch sind auch verschiedene Verschleifungen in der Aussprache ('ne, ich mach's, 'runter - im Tschechischen sem anstatt jsem u.a.), suprasegmentale Erscheinungen, die syntaktische Aufgelockertheit u.dgl. Außerdem gibt es in beiden Sprachen auch unterschiedliche Erscheinungen. Im Tschechischen sind es starke Univerbierungstendenzen - očař, kádrovák-, die zwar im Deutschen auch vorhanden, aber nicht so stark ausgeprägt sind (vgl. Strampler, Stahlwerker, Fußballer). Im Deutschen sind besonders die vielen Abkürzungen ver-

schiedenster Art verbreitet: Abo-Essen, Abi, Uni.

Die Umgangssprache ist wie die Schriftsprache im Unterschied zum Dialekt bestrebt, allgemeine Geltung zu erlangen, die weder territorial noch sozial beschränkt ist. Andererseits ist sie in Übereinstimmung mit dem Dialekt aufgelockerter (so entspricht ihrer "Norm" eine Reihe von Erscheinungen im Satzbau, die vom Standpunkt der Literatursprache als Unregelmäßigkeit, als mangelhafte Mitteilungsperspektive u.dgl. angesehen werden). Sie sagt u.a. auch den Sprechern zu, denen die Kommunikation im Dialekt - sei es aktiv oder passiv - nahestand. Sie entspricht der Situation der spontanen sprachlichen Reaktion. In keiner der beiden Sprachen kann man von einer einheitlichen Umgangssprache sprechen. Im Tschechischen wird in letzter Zeit das überregionale Gemeintschechische - obecná čeština - bzw. seine zwei Varianten, die böhmische und die mährische, als grundlegende Form der Umgangssprache betrachtet. Es handelt sich um ein ziemlich variables Phänomen, das außer einheitlichen Bestandteilen auch in konkreten Varianten Elemente der einzelnen Interdialekte enthält. Die Abhängigkeit von der Struktur der Dialekte bzw. der Schriftsprache deutet darauf hin, daß die Struktur der Umgangssprache sich in ständiger Bewegung befindet. Im Hinblick auf die Sphäre der gesprochenen Kommunikation wächst ihr Prestige. Im Deutschen ist die Umgangssprache im Vergleich mit dem Tschechischen weniger einheitlich. Das gilt sowohl vom territorialen Standpunkt aus als auch im Verhältnis zur Literatursprache und zu den Dialekten. Wenn wir nur innerhalb der Grenzen der DDR bleiben, kann man bei den großräumigen Typen der Umgangssprache von vier oder fünf Ausgangspunkten bei ihrer Einteilung ausgehen. Man unterscheidet die mecklenburgische, berlinische, südwestthüringische, brandenburgische und obersächsische Variante. Vom Standpunkt des Verhältnisses zwischen den Existenzformen unterscheidet man im Deutschen vier Typen einer nicht rein literatursprachlichen Ausdrucksweise:

1. die literatursprachennahe Umgangssprache,
2. die mundartnahe Umgangssprache,
3. die stärker umgangssprachlich beeinflusste Mundart,
4. die Mundart.

Daraus ergeben sich für die Umgangssprache drei mögliche Formen. Die Unterschiede zwischen diesen Formen sind in den einzelnen Territorien nicht gleich. In einigen Gebieten des mitteldeutschen Dialekts sind diese Formen sowie die Literatursprache so eng verzahnt, daß sie sich nur schwer voneinander trennen lassen. Andererseits sind wiederum manche niederdeutsche und westthüringische Mundarten so weit von der Schriftsprache entfernt, daß eine Abgrenzung

möglicher ist. Die einheitlichen Erscheinungen, die die Umgangssprache charakterisieren, sind sowohl im Deutschen als auch im Tschechischen schwer abzugrenzen. Eine Quelle der Schwierigkeiten bildet in dieser Hinsicht in beiden Sprachen der Umstand, daß die Norm der Umgangssprache nicht beschrieben ist. In Anbetracht der Unbeständigkeit und Variabilität der Umgangssprache ist eine Kodifizierung illusorisch. Eine Abgrenzung ist vielleicht in dem Sinne möglich, daß man sprachliche Erscheinungen ausschließt, die nicht das spezifische Inventar der Umgangssprache bilden, d.h. einerseits voll literatursprachliche Elemente oder markante lokale, mundartliche oder gruppensprachliche Erscheinungen. Aus der Entwicklung kann man darauf schließen, daß sich die Norm der Umgangssprache allmählich stabilisiert.

Der gegenwärtige Sachverhalt hat im Deutschen und Tschechischen verschiedene Ursachen. Im Tschechischen ist es die Folge dessen, daß die kontinuierliche Entwicklung des gesprochenen Bestandteils der Literatursprache in der Vergangenheit unterbrochen wurde (anders ist es mit der Norm der russischen Umgangssprache). Im Deutschen widerspiegelt sich in der Undeutlichkeit der Norm der Umstand, daß die Umgangssprache andere Quellen hat, die sich in bedeutendem Maße voneinander unterscheiden.

Soweit es um die Aufzählung und die grundlegende Charakteristik der Existenzformen im Deutschen und Tschechischen geht, können wir zusammenfassend feststellen, daß es in beiden Sprachen vergleichbare Existenzformen gibt, die in ihrem Vorhandensein und in ihrer Wirkung durch übereinstimmende Faktoren zu begründen sind.

Die Existenzformen stehen sowohl im Deutschen als auch im Tschechischen im Verhältnis der Interdependenz. Diese ergibt sich sowohl aus der außersprachlichen Wirklichkeit (die Entstehung einer neuen Realität) als auch durch internsprachliche Motivierungen (z.B. die Gesetzmäßigkeiten der Sprachökonomie, die Bereicherung der Sprache mittels Synonymie usw.). Schließlich spielt auch die Tatsache eine Rolle, daß die Sprecher in der Regel sozial und lokal verankert sind, so daß sie durch ihre Kommunikation die Verzahnung der sprachlichen Existenzformen hervorrufen. Bei manchen Sprechern kann man von einer Diglossie oder Triglossie sprechen.

Die gegenseitige Wirkung bzw. Beeinflussung der Existenzformen äußert sich meistens als Ausgleich, in einem weniger relevanten Ausmaß im allmählichen Schwund einer Existenzform.

Literaturverzeichnis:

- FILIČEVA, N.J.: Einige produktive Entwicklungstendenzen im Bereich des funktionalen Systems der deutschen Sprache. In: Linguistische Studien 1983, 111, Reihe A.
- GUCHMANN, M.M.: Literaturnyj jazyk. Obščee jazykoznanije. Formy suščestvovanija, funkcii, istorija jazyka. Moskva 1970.
- HRONEK, J.: Obecná čeština, Praha 1972.
- Kommunikation und Sprachvariation. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von W.HARTUNG und H.SCHÖNFELD, Berlin 1981.
- SCHIPPAN, Th.: Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig 1984.
- SCHÖNFELD, H.: Zur Rolle der sprachlichen Existenzformen in der sprachlichen Kommunikation. In: Normen der sprachlichen Kommunikation, Berlin 1977.
- UHER, F.: K problematice slovtvorné kodifikace na přehledu předponových sloves. In: Sborník PedF UJEP, Brno 1980.
- UHROVÁ, E./UHER, F.: Initiatorische Ausdrucksmittel im Dialog unter konfrontativem Gesichtspunkt. In: Zs. für Slawistik, Bd. 26, H. 1/1981.

Karel Frank

Zur konfrontativen Untersuchung der perzeptionsbezogenen Verben des Deutschen und des Tschechischen

Zu den lexikalischen Teilbereichen, die interessante übereinzelsprachliche Gliederungsprobleme aufwerfen und, interlingual gesehen, neben zahlreichen analogen Erscheinungen auch erhebliche Unterschiede in der Gestaltung der widerzuspiegelnden Gegebenheiten der Realität aufweisen, gehört zweifellos die Gruppe der Verben der Perzeption. Die Prozesse der Wahrnehmung haben seit langem die Aufmerksamkeit der Psychologie auf sich gelenkt und sind längst zum Gegenstand der gnoseologischen Untersuchungen der Philosophen geworden. Das wissenschaftliche Interesse hat sich verhältnismäßig früh auch der sprachlichen Erfassung der Perzeptionsbereiche zugewandt. Es ist wohl mehr als ein Zufall, daß sich schon vor fast anderthalb Jahrhunderten K.W.L. HEYSE (1856) mit den Wortfeldern des Schalles und des Scheines näher befaßt hat. Er fand es besonders vorteilhaft, gerade an diesem Teilstück des Wortschatzes eine Inhaltsanalyse vorzunehmen, die in ihrem methodologischen Ansatz beinahe restlos mit den erst viel später exakt formulierten Prämissen der strukturellen Semantik übereinstimmt (vgl. COSERIU 1979, 149-159). Die Sphären des Sichtbaren und Hörbaren lassen sich insofern als perzeptionsbezogen auffassen, als sie als objektiv existierende Elementarerscheinungen die jeweilige Wahrnehmung erst bedingen. Dasselbe gilt auch für die Impulse, die den anderen Sinnesorganen ihr *raison d'être* geben.

Die eingehende Behandlung der sprachlichen Bewältigung des angeführten Phänomens ist unter anderem auch dadurch berechtigt, daß dieses sich durch auffallende Besonderheiten auszeichnet, die einerseits universellen Charakter zu haben scheinen, andererseits einzelsprachlich bedingt sind.

Genereller Art sind folgende in der Benennungssphäre verankerte Eigentümlichkeiten:

- A) die in der Synästhesie begründete Übertragung der Bezeichnung aus einem Bereich der Sinneswahrnehmung in einen anderen (vgl. dt. Der Herbst spielt in allen Farben - tsch. Podzim hraje všemi barvami)